



cbt

LAUREN BARNHOLDT

DIE
VERRÜCKTESTE
NACHT
MEINES LEBENS

Jahren hierher zog. Eines Tages in der Schulcafeteria kamen wir uns bei einer Tüte Flips näher, und seitdem sind wir unzertrennlich. Ich, Clarice und die Cheetos. Nicht zwangsläufig in dieser Reihenfolge.

»Also, wonach suchst du denn?«, fragt sie wieder.

»Nur nach meinem Notizbuch«, sage ich.
»Das lilafarbene.«

»Ach sooo«, sagt sie. »Meinst du dein Bioheft?«

»Nein«, erkläre ich.

»Mathe?«, wagt sie einen weiteren Versuch.

»Nein«, sage ich wieder.

»Welches denn dann?«

»Nur so ein Notizheft«, entgegne ich. Ich ignoriere das feuchte, kompakte mysteriöse Objekt unter meinem Bett und beschließe,

mich später darum zu kümmern. Na ja, und mit später meine ich im Grunde nie.

»Was für ein Heft ist es denn?«, drängt sie mich erneut.

»Na ja, ein Notizbuch eben«, schwinde ich. Mein Gesicht wird glühend heiß, und ich renne rüber zu meinem Schrank und mache die Tür auf, damit ich ihr den Rücken kehren kann und sie nicht mitkriegt, dass ich total rot angelaufen bin.

Niemand weiß nämlich, was wirklich drinsteht in meinem lila Notizbuch. Nicht Clarice, nicht meine andere beste Freundin, Marissa, nicht einmal meine Schwester Kate. Das Ganze ist einfach viel zu peinlich. Ich meine, mal ehrlich, ein Notizbuch, in dem man alles auflistet, wovor man Angst hat? Schwarz auf weiß?? In Tinte? Wer macht denn so was? Im Grunde ist das ja schon verrückt.

Also, so richtig verrückt. Nicht nur: »Oh, das ist ja total charmant und entzückend«-verrückt, sondern eher nach dem Motto: »Wow, die hat offensichtlich ein echt krasses psychisches Problem«.

Aber ich habe mit dem Notizheft angefangen, als ich zwölf war, deswegen ist wohl ein bisschen Nachsicht angebracht, bevor man mir den Stempel »psychisch gestört« verpasst. Und außerdem war ich quasi gezwungen, damit anzufangen. Es wäre damals nämlich durchaus möglich gewesen, dass man meinen Dad in eine Stadt versetzt hätte, die fünfzig Meilen entfernt war. Wir hätten dann mit der ganzen Familie an einen Ort ziehen müssen, wo keiner uns kannte.

Und natürlich kam ich in meinem zwölfjährigen Minihirn zu der total abwegigen Überzeugung, dass ich eine

vollkommen andere Person würde, wenn ich nur in ein anderes Haus in einer anderen Stadt ziehen könnte. Dann würde ich meine Zahnsperre und mein fesseliges Kraushaar ein für alle Mal hinter mir lassen und mich in eine regelrechte Göttin verwandeln. Niemand würde mich in der neuen Schule kennen, daher könnte ich sein, wer immer ich wollte, und nicht einfach nur »Kate Sellmans kleine Schwester Eliza«. Aus dem Grund kaufte ich mir im Drogeriemarkt von meinem Taschengeld ein lilafarbenes Notizheft und fing an, alles aufzuschreiben, wovon ich damals Angst hatte, wovon ich mich aber in der neuen Schule selbstverständlich nicht mehr fürchten würde.

Die Sachen, die ich notierte, waren anfangs logischerweise recht lahm, zum Beispiel einem Jungen einen Zungenkuss

geben oder einen Jungen zum Tanzen auffordern oder diese krass engen Hosen tragen, die damals alle Mädchen anhatten. Aber irgendwie ging es mir gleich besser, wenn ich die Sachen zu Papier brachte, und nachdem die Sache mit der Versetzung meines Vaters vom Tisch war, machte ich mir auch weiterhin Notizen. Und schrieb und schrieb und schrieb. Und, tja, ich schreibe heute noch regelmäßig. Nicht jeden Tag. Nur ab und zu.

Natürlich haben sich die Ängste, die ich aufliste, über die Jahre verändert, und aus den dämlichsten Sachen sind echt ernste Angelegenheiten geworden. Klar schreibe ich auch immer noch total blöde Sachen rein, zum Beispiel, wenn es um ein bestimmtes Outfit geht, das ich gern tragen würde. Aber ich habe da drin auch weitaus komplexere